

finden Pflanzen und Tiere außer dem unentbehrlichen Wasser auch noch Schutz gegen die furchtbaren Wüstenwinde. Ein üppiger Pflanzenwuchs erfreut in der Dase das in der nackten Einöde von ewigem Sonnenglanz ermüdete Auge des Wanderers. Unter und zwischen den Dattelpalmen wachsen oft Granaten und Orangen, und Durra und Gerste werden gezogen, wo nur ihr Anbau möglich ist. Mit kluger Sparsamkeit errichten die Dasenbewohner ihre Hütten auf unfruchtbaren Boden am Saume der Wüste, um auch keinen Fuß breit ergiebiger Erde zu verlieren. Die weiten Sandflächen, wo höchstens nur armselige halb verdorrte Gewächse gedeihen, bilden den vollkommensten Gegensatz zu den grünenden Inseln der Wüste. Einsamkeit und Tod herrschen in diesen schrecklichen Wildnissen. Mit dem Wassermangel, der die nackte Einöde erzeugt, hängt übrigens eine eigentümliche Schönheit der Wüste zusammen, die herrliche Klarheit der Luft und ihre überraschende Durchsichtigkeit, welche meilenweit abseits gelegene Erhöhungen nur wenige Kilometer entfernt erscheinen läßt. Die Herstellung von Wegezeichen macht aus diesem Grunde nur geringe Schwierigkeiten, ein Steinhäufchen, unter Umständen sogar der Unterker eines Kamel skeletts genügen, um den Karawanen<sup>1)</sup> als weithin sichtbares Ziel zu dienen. Höchst selten versteckt sich die Sonne in der regenlosen Wüste hinter dichtes Gewölk, meist sendet sie ihre erwärmenden Strahlen von einem tiefblauen, vollkommen klaren Himmel herab. Ist sie am purpurgefärbten westlichen Horizont verschwunden, und steigt die volle Mondscheibe herauf, so liegt die Wüste fast taghell vor dem überraschten Beschauer da. Hat sich der Himmel mit Sternen bedeckt, so haftet das Auge unwillkürlich an dem dunkeln, mit tausend glänzenden Punkten überfüeten Gewölbe.

Für den einsamen Reisenden ist diese nackte Wildnis dennoch nicht ohne Reiz. Über seinem Haupte ein Himmel, schrecklich in seinem blendenden Glanze, rings umher zusammengewehete Sandhaufen, auf welchen jeder Windhauch seine Spuren zurückläßt, nackte Felsen und weite ununterbrochene Ebenen, die man mit dem Gedanken durchheilt, daß das Bersten eines Wasser Schlauchs oder das Lahmwerden eines Kamels ein Todesurteil wäre, ein fürchterliches Land, von wilden Tieren und noch wilderen Menschen bewohnt. Deshalb schlägt des Menschen Herz höher bei dem Gedanken, seine winzige Kraft gegen die riesige Gewalt der Wüste zu messen und als Sieger aus dem Kampfe hervor zu gehn, und daher kommt es, daß trotz aller Entbehrungen und Mühseligkeiten, die er erduldet haben mag, der Reisende, der einmal durch die Wüste wanderte, sich ihrer stets mit Sehnsucht erinnert.

Die Wüste ist das Bild der Unendlichkeit. Kein Ort der Welt ist geeigneter, religiöse Gefühle zu erwecken, und keine Zeit dazu tauglicher als die stille einsame Nacht. Wer in der Wüste die Stimme Gottes nicht hört, kennt nicht den Allmächtigen und steht tief unter dem Kameltreiber, der nach der mühevollen Tagesarbeit andächtig im Sande niederkniet und Allah<sup>2)</sup> und seinen Propheten<sup>3)</sup> preist.

<sup>1)</sup> Die Karawane, eine Gesellschaft von Kaufleuten oder Pilgern, welche in Gemeinschaft reisen. <sup>2)</sup> Allah (arabisch), Gott. <sup>3)</sup> Muhammed.